VON BRÜDERN ZU GESCHÄFTSPARTNERN

Der Aufstieg und Fall Serbisch-Slowenischer Städtepartnerschaften im Zweiten Jugoslawien.

von Nikola Baković

https://doi.org/10.25355/qg0d-cf40

Bildnachweis: Karte von Jugoslawien mit der Route des Zuges der Brüderlichkeit und Einheit. Večer, 10 October 1981, p. 1., Zugang Rechte vorbehalten - freier

Zitierempfehlung
Nikola Baković (2023-07-21): Von Brüdern zu Geschäftspartnern. Der Aufstieg und Fall Serbisch-Slowenischer Städtepartnerschaften im Zweiten Jugoslawien. In: Copernico. Geschichte und kulturelles Erbe im östlichen Europa. URL: https://www.copernico.eu/de/link/6426e36eb29155.19155370 (04-02-2026)

Lizenz
Veröffentlicht unter CC BY-SA 4.0 (Abbildungen siehe Bildnachweis)

Zur englischen Sprachfassung: https://www.copernico.eu/en/link/6426e36eb29155.19155370

Der „Zug der Brüderlichkeit und Einheit“ wurde 1961 als Basisinitiative von slowenischen und serbischen Journalisten gegründet. Schlussendlich wurde er zu einer Manifestation des sozio-politischen Zusammenhalts der jugoslawischen Nationen und zu einem ritualisierten Instrument für die wirtschaftliche Vernetzung zwischen serbischen und slowenischen Gemeinden.

Städtepartnerschaften in Jugoslawien und darüber hinaus

Städtepartnerschaften als Form der überregionalen Zusammenarbeit über nationale Grenzen hinweg entstanden im Europa der Zwischenkriegszeit als Nebenprodukt der Locarno-Verträge. Diese zielten darauf ab, die internationalen Beziehungen auf dem Kontinent vor allem durch die deutsch-französische Aussöhnung wieder zu festigen. Diese beiden Länder leiteten nach dem Zweiten Weltkrieg eine neue Welle von Städtepartnerschaften ein, die der Wiedereingliederung Deutschlands in das westliche politische System und der Sicherung der friedlichen Zukunft des Kontinents durch die Ausübung des Pazifismus auf lokaler Ebene dienten. Schnell verbreitete sich dieser Trend auf dem gesamten Kontinent und auf beiden Seiten des Eisernen Vorhangs, auch wenn die Partnerschaftsinitiativen, die die ideologische Kluft überwanden, auf die wenigen Partnerschaftsversuche zwischen westdeutschen und ostdeutschen Städten beschränkt blieben, die versuchten die ideologisch geprägte territoriale Teilung dieser Nation zu überwinden.[1] Mit dem Niedergang des europäischen Sozialismus wurde die Praxis der Städtepartnerschaften jedoch allmählich in den Dienst der Osterweiterung der Europäischen Union gestellt, wobei die Idee des "Regierens auf mehreren Ebenen" gefördert wurde. Dieser projektorientierte Ansatz entfernte sich von den bis dahin vorherrschenden abstrakten Begriffen des Pazifismus und der interkulturellen Verständigung.[2]

Das Besondere an den Partnerschaftsaktivitäten der Städte im sozialistischen Jugoslawien war, dass sie zwar an internationalen Partnerschaftsprojekten teilnahmen, der Schwerpunkt jedoch auf Partnerschaften innerhalb Jugoslawiens selbst lag, vor allem zwischen Städten in zwei verschiedenen Teilrepubliken. Diese Initiativen sollten das Gefühl der Zugehörigkeit zur selben Gemeinschaft unter den Angehörigen verschiedener jugoslawischer Nationalitäten fördern und als praktische Umsetzung der offiziellen Politik der "Brüderlichkeit und Einheit" dienen.[3] Die Konzentration auf innerjugoslawische Partnerschaften bedeutete nicht, dass jugoslawische Städte nicht auch Beziehungen zu ausländischen Partnern unterhielten, doch wurde den innerstaatlichen Partnerschaften im öffentlichen Diskurs eine größere Bedeutung beigemessen, da sie das politische Ideal der "Brüderlichkeit und Einheit" zwischen den Titularnationen der Teilrepubliken verkörperten.[4]

Karte von Jugoslawien mit der Route des Zuges der Brüderlichkeit und Einheit. Večer, 10 October 1981, p. 1., Zugang Rechte vorbehalten - freier

Wurzeln in der Erinnerung

Unter Tausenden solcher innerjugoslawischer Partnerschaftsinitiativen, die sich organisch aus bilateralen Verbindungen in der Wirtschaft ergaben oder auf historischen Verbindungen beruhten, war die Partnerschaft zwischen Gemeinden in Westserbien und Südostslowenien Teil eines viel umfassenderen Netzwerks translokaler Interaktionen, das auf dem Gedenken an eine Episode des Zweiten Weltkriegs beruhte: im Sommer 1941 vertrieben die Nationalsozialisten ethnische Slowenen aus den Regionen Krain und Steiermark mit dem Ziel, sie durch deutsche Bevölkerung zu ersetzen. Von den 80.000 vertriebenen Slowenen gelangten etwa 7.500 nach Westserbien, wo sich einheimische Familien bereit erklärten, sie bis zum Ende des Krieges aufzunehmen und zu schützen.[5] Im Jahr 1961 beschlossen lokale Journalisten aus Svetozarevo (Serbien) und Maribor (Slowenien), den 20. Jahrestag dieser Deportationen zu begehen, indem sie die ehemaligen Flüchtlinge und ihre Gastgeber für einige Tage an denselben Orten wieder zusammenbrachten. Dazu nutzten sie das bekannte kulturelle Format der "Kolonnen der Brüderlichkeit und Einheit" zwischen den jugoslawischen Republiken, und mehrere Tausend ehemalige Flüchtlinge und ihre Familien reisten mit einem Sonderzug entlang der Exilstrecke von Slowenien nach Serbien und besuchten dieselben Familien, die sie während des Krieges aufgenommen hatten. Diese Veranstaltung erwies sich als großer Erfolg und wurde zum regelmäßig organisierten „Zug der Brüderlichkeit und

Einheit“ (serbisch: Voz bratstva i jedinstva, slowenisch: Vlak bratstva in enotnosti), der alle zwei Jahre in wechselnder Richtung zwischen Serbien und Slowenien fuhr. Die räumliche Tragweite der Veranstaltung dehnte sich aus, als neue Gemeinden aus beiden Republiken hinzukamen, während die Reisegruppen durch verschiedene politische, kulturelle und bildungspolitische Delegationen sowie durch Vertreter der größten lokalen Wirtschaftsunternehmen angereichert wurden. Der Zug wurde schließlich zu einer alle zwei Jahre stattfindenden Manifestation des sozio-politischen Zusammenhalts der beiden jugoslawischen Nationen und ihrer Teilrepubliken, während der Aspekt des Gedenkens zugunsten der wirtschaftlichen Vernetzung zwischen den beteiligten serbischen und slowenischen Gemeinden allmählich an Bedeutung verlor.

Zusammenkommen von Angehörigen der serbischen und slowenischen "Partnerfamilien" während des Zuges der Brüderlichkeit und Einheit 1978. Novi put, 18 October 1978, p. 1.,
Rechte vorbehalten - freier Zugang

Partner kommen ins Geschäft

Eine neue Phase der Verbindungen zwischen den Gemeinden begann 1970, als die Städte Kraljevo (Serbien) und Maribor (Slowenien) die erste serbisch-slowenische Städtepartnerschaftsurkunde unterzeichneten. Schnell folgten weitere beteiligte Gemeinden, so dass bis 1987 bereits 38 Städtepartnerschaften bestanden. Der symbolische Akt der

Städtepartnerschaft wurde zu einem festen Bestandteil der Struktur des Zuges, so dass die Aufnahme neuer Gemeinden in das Netzwerk bedeutete, dass die neuen Mitglieder gleichzeitig nach einem geeigneten Partner in der anderen Republik suchen mussten. Die Kriterien, auf die sich diese Suche stützte, mussten die gemeinsamen wirtschaftlichen, sozialen, demografischen und kulturellen Merkmale der jeweiligen Gemeinden berücksichtigen. Darüber hinaus wurden neben Gemeinden auch Partnerschaftsurkunden zwischen Kommunen, Sportvereinen, Schulen, Bahnhöfen, Bergsteigervereinen und zahlreichen anderen kleineren Gruppen unterzeichnet, was diese translokale Diplomatie auf die Mikroebene übertrug. So stellten sich die etablierten interkommunalen Kontakte als eine Version der panjugoslawischen Brüderlichkeit zwischen Republiken und ihren Titularnationen im Kleinen dar.

Besonders nützlich für die wirtschaftliche Zusammenarbeit zwischen den Partnergemeinden waren die Partnerschaften zwischen Unternehmen, die im gleichen Produktionsbereich tätig waren. So konnten sie ihrer gegenseitige Zusammenarbeit die symbolische Aura "brüderlicher" Beziehungen zwischen ihren größeren Gemeinschaften verleihen, anstatt sie mit rein wirtschaftlichen Motiven zu rechtfertigen. Folglich unterzeichneten "Paare" lokaler Fabriken in Partnergemeinden, die in verwandten Bereichen tätig waren, ihre eigenen Partnerschaftsvereinbarungen. Die dabei entwickelten Kooperationsprojekte reichten von der Spezialisierung der Produktion, der Integration von Produktionsanlagen, der Teilung der Produktion, der Beschaffung von Rohstoffen bis hin zur Unterstützung der Hilfsproduktion. Auch wenn die republikübergreifende Zusammenarbeit zwischen wirtschaftlichen Akteuren in Jugoslawien nichts Neues war, so war die Vernetzung zwischen Unternehmen aus den Gemeinden, die Teil des Zug-Netzwerks waren, doch etwas Besonderes: Die beteiligten Akteure verwendeten die Rhetorik historischer Verbindungen, brüderlicher Dankbarkeit und Solidarität und nicht die der gewinnorientierten wirtschaftlichen Logik.

Ein weiterer wichtiger Nebeneffekt des Zuges betraf die Arbeitslosenstatistik in den beteiligten Gemeinden. Durch die Koordination zwischen den Arbeitsämtern in den Partnergemeinden konnten viele junge Menschen aus Serbien nun auf dem besser entwickelten slowenischen Arbeitsmarkt Anstellungen finden. Diese innerjugoslawische Abwanderung von Fachleuten und ausgebildeten Arbeitskräften, die wohl der slowenischen Wirtschaft auf Kosten des serbischen Arbeitsmarktes zugutekam, wurde jedoch durch die Auslagerung der Produktion in die andere Richtung, von Slowenien nach Serbien, ausgeglichen. Dies geschah durch Projekte auf der grünen Wiese, wie die Errichtung der Fabrik Bratstvo im serbischen Dorf Ušće, die vollständig durch slowenisches Kapital finanziert wurde. Die wirtschaftliche Zusammenarbeit führte nicht nur zu greifbaren und langfristigen Veränderungen in der wirtschaftlichen Funktionsweise der beteiligten Städte, sondern überschattete schließlich auch den ursprünglichen Gedenkzweck der Aktion selbst. Was einst als bewegtes Gedenken begann, entwickelte sich schließlich zu einem relativ beständigen

Netzwerk von Infrastruktur- und Entwicklungsprojekten, das fast alle Produktions- und Dienstleistungsbranchen umfasste. In den 1980er Jahren waren die symbolischen Verbindungen zwischen dem serbischen und dem slowenischen Volk nicht mehr so metaphysisch, sondern in konkreten Wirtschaftsprojekten und bilateralen Verträgen verankert, die die Wirtschaftspolitik und die räumliche Gestaltung zahlreicher Städte und Dörfer in beiden Republiken maßgeblich prägten.

NA SVIDENJE PRIJATELJI

Počasi počasi je cepil morje rok, ki so mahale v pozdrav: srečno srečno in nasvidenje čez dve leti v Srbiji.

Ženica si je brisala solze. In še ena, več njih. Čiča tudi. Slovo je zmeraj žalostno, zlasti po tako zelo lepo preživetih dnevih, po dnevih, ko smo bili čisto skupaj. Pa vendar: saj si bomo pisali, saj se bomo kdaj slišali po telefonu in bomo nasploh sodelovali na vseh področjih.

Rekli ste, kako smo vas lepo sprejeli. Da se nam ne boste mogli oddolžiti. Kako naj se mi oddolžimo vam za vse tiste lepe sprejeme in še zlasti za vse tisto, kar ste nam dali v najhujših časih. Pa saj to sploh ni več važno: bratje smo, bratje po materi Jugoslaviji, po Titovi Jugoslaviji.

Kaj naj še človek reče ob slovesu? Naj ponovi, da je v slogi moč, da smo enotni nepremagljivi, naj našteva te resnice ali besede, kot so svoboda, domovina, ljubezen, bratstvo, prijateljstvo? Ob takšnih priložnostih ni, da bi veliko govoril. Dovolj je ena sama beseda, izrečena že ob snidenju, beseda, s katero je zajeto prav vse — TITO!

Eine Abschiedszeremonie zu Ehren des Zuges der Brüderlichkeit und Einheit 1980. Večer, 9 June 1980, p.1., Zugang

Rechte vorbehalten - freier

“Der Zug, der niemals halten soll“ hält an

Die vermeintlich harmonische Verbindung von Kriegserinnerung, institutionellem Austausch, wirtschaftlicher Zusammenarbeit und persönlicher Verbundenheit verlief jedoch nicht so reibungslos, wie es schien. Sie wurde hinterfragt, als die politische und verfassungsrechtliche Krise auf Bundesebene begann, sich auf die lokalen Organisatoren auszuwirken. Die wirtschaftliche Rezession und die Schuldenkrise, die Jugoslawien zu Beginn der 1980er Jahre heimsuchte, belastete die Investitionsmöglichkeiten im ganzen Land, einschließlich der bilateralen Projekte der serbisch-slowenischen Partnergemeinden. Die dezentralisierte Föderation war nicht in der Lage, eine kohärente Politik zur Belebung der Wirtschaft zu entwickeln, die von allen Beteiligten mitgetragen wurde, was dazu führte, dass die Kluft im

Lebensstandard zwischen den beiden Republiken immer größer wurde. Infolgedessen begann die lokale Entwicklungspolitik, der "einheimischen" Wirtschaft Vorrang einzuräumen und die Wirtschaftsbeziehungen zwischen Slowenien und Serbien mit gegenseitigen Vorwürfen der Ausbeutung zu belegen. Obwohl der Zug auf dem Prinzip der Solidarität beruhte, wurden schließlich die Interessen der eigenen Republik priorisiert, was das Prinzip der transregionalen Solidarität und seine Vorgeschichte untergrub.

Auf breiterer Ebene kristallisierten sich in den späten 1980er Jahren zwei gegensätzliche Visionen von der Zukunft Jugoslawiens heraus. Während die serbische Führung die Bewegung für eine Rezentralisierung und die Aufrechterhaltung des politischen Monopols der Kommunisten anführte, plädierten die slowenischen politischen Eliten für eine weitere Schwächung der föderalen Macht und für politische Pluralisierung. Gleichzeitig wurden die wahrgenommenen kulturellen Unterschiede zwischen Slowenen und Serben, die einst im Sinne des Multikulturalismus positiv interpretiert wurden, plötzlich als Hindernis für die interethnische Kommunikation gesehen. Die Kluft zwischen den serbischen und slowenischen republikanischen Eliten und die daraus resultierende verfassungsrechtliche Blockade spiegelten sich in den Beziehungen zwischen den Akteuren der unteren Ebene wie den Gemeinden, Kommunen und Familien wider, parallel zu der übergeordneten Politik der jeweiligen Republik. Infolgedessen waren die Reaktionen auf lokaler Ebene oft noch weniger versöhnlich als auf republikanischer Ebene, da die lokalen Akteure unter dem Druck standen, sich dem Regime ihrer eigenen Republik anzupassen. Dies führte in den späten 1980er Jahren zu zahlreichen Spannungen und Fragen über die Zukunft der Veranstaltung, die sich am besten in einer Aussage von Jože Smole, dem Leiter der slowenischen Delegation während des Zuges 1989, zusammenfassen lassen: "Zug der Brüderlichkeit, ja, Zug der Einheit, nein. Wir sind zu verschieden, um vereint zu sein".[6]

Während diese Herausforderungen anfangs relativ erfolgreich durch das Vertrauen auf die emotionale Kraft persönlicher Interaktionen gemildert werden konnten, kam es mit dem Ausbruch des militärischen Konflikts zwischen der jugoslawischen Armee und den slowenischen Polizeikräften im Jahr 1991 (dem so genannten "Zehn-Tage-Krieg") zum endgültigen Zusammenbruch dieser Praxis. Das dezentralisierte Netz der interrepublikanischen Vernetzungen in Wirtschaft, Kultur und Bildung wurde schließlich den politischen Machtspielen der Republiken und ihrer militärischen Eskalation unterworfen. In diesem unglücklichen historischen Kontext machte die verfassungsmäßig sanktionierte Vorherrschaft der Republiken letztlich die innerstaatliche Diplomatie zunichte, die jahrzehntelang von lokalen Aktivisten gepflegt worden war, und das, was Tausende von Familien als ihre "zweite Heimat" in der anderen Republik wahrgenommen hatten, wurde zu einem fremden Land, das jenseits der neuen Staatsgrenzen lag und unter der Last des trennenden politischen und historischen Erbes der jugoslawischen Auflösung stand.

Deutsche Übersetzung: Hilke Wagner ↗

Fußnoten

1. Corine Defrance, Michael Kißener, and Pia Nordblom (eds.), Wege der Verständigung zwischen Deutschen und Franzsoen nach 1945. Zivilgesellschaftliche Annäherungen (Tübingen: Narr, 2010). ↥
2. Andreas Langenohl, Town Twinning, Transnational Connections, and Trans-local Citizenship Practices in Europe (Basingstoke: Palgrave, 2015), 30-32. ↥
3. Zu den verschiedenen Formen der Umsetzung der Ideologie der jugoslawischen "Brüderlichkeit und Einheit" siehe: George W. White, Nationalism and Territory. Constructing Group Identity in Southeastern Europe (Lanham, MA: Rowman & Littlefield, 2000); Tanja Zimmermann (ed.), Brüderlichkeit und Bruderzwist. Mediale Inszenierungen des Aufbaus und des Niedergangs politischer Gemeinschaften in Ost- und Südosteuropa (Göttingen: V&R Unipress, 2014). ↥
4. Zu Partnerschaften zwischen jugoslawischen Gemeinden und ausländischen Städten siehe: Vladimir Unkovski-Korica, "Non-aligned Cities in the Cold War. Municipal Internationalism, Town Twinning and the Standing Conference of Towns of Yugoslavia, c.1950–c.1985", The International History Review 44/3 (2021): 559-576. ↥
5. Slobodan Milošević, Izbeglice i preseljenici na teritoriji okupirane Jugoslavije (1941–1945) (Belgrade: Institut za savremenu istoriju, 1981). ↥
6. Miro Petek, „Vlak bratstva in spoštovanja različnosti", Večer, 11 October 1989, 2. ↥

Literatur

Defrance, Corine/Kißener, Michael/Nordblom, Pia (Hrsg.): Wege der Verständigung zwischen Deutschen und Franzsoen nach 1945. Zivilgesellschaftliche Annäherungen. Tübingen 2010.
Langenohl, Prof. Dr. Andreas: Town twinning, transnational connections and trans-local citizenship practices in Europe. Houndsmills, Basingstoke [u.a.] 2015.
Milošević, Slobodan D.: Izbeglice i preseljenici na teritoriji okupirane Jugoslavije 1941-1945. godine. Beograd 1981.
Petek, Miro: Vlak bratstva in spoštovanja različnosti. In: Večer 11, 11 October. S. 2.
Unkovski-Korica, Vladimir: Non-aligned Cities in the Cold War. Municipal Internationalism, Town Twinning and the Standing Conference of Towns of Yugoslavia, c.1950–c.1985. In: The International History Review 44, 3. S. 559-576.
White, George W. : Nationalism and territory. constructing group identity in Southeastern Europe. Lanham, Md. [u.a.] 2000.
Brüderlichkeit und Bruderzwist. Mediale Inszenierungen des Aufbaus und des Niedergangs politischer Gemeinschaften in Ost- und Südosteuropa. In: Zimmermann, Prof. Dr. Dr. Tanja (Hrsg.): 2014. Internetadresse: https://kxp.k10plus.de/DB=2.1/PPNSET?PPN=877259941 (letzter Zugriff: 31-03-2023)